

Zu Nürnberger Mörsern des 15. Jahrhunderts

Anlässlich einer Neuerwerbung im Germanischen Nationalmuseum

BLICKPUNKT MAI. Der beachtliche Bestand mittelalterlicher Mörser im Germanischen Nationalmuseum konnte durch ein weiteres Exemplar vermehrt werden. Insbesondere der süddeutsche Mörsertypus ist hier vertreten, vielfach mit Vermutungen über eine Herkunft aus Nürnberg.¹ Gesichert scheint das inzwischen für das bedeutendste Exemplar, einen inschriftlich datierten Mörser von 1459 (Abb. 1). Der neu erworbene Mörser gehört in dessen nahes Umfeld (Abb. 4, 6–8). Er bietet Gelegenheit, erneut nachzudenken über gotische Mörser im Zusammenhang des Guss-handwerks in Nürnberg.²

Der datierte Mörser von 1459

Der Mörser des Germanischen Nationalmuseums mit der Inventar-Nummer HG 1170 ist in Form und handwerklicher Ausführung von überragender Qualität (Abb. 1).³ Er gehört zum ältesten Bestand und stammt aus der Sammlung des Museumsgründers, Hans Freiherr von und zu Aufseß. Die schlank aufwachsende Gefäßform mit leicht ausgestelltem Fußrand weitet sich in spannungsvollem Umriss zum Lip-

penrand, der zweistufig ist. Der Griff ist abgerundet gebrochen und mit einer Zopfauflage versehen. Auf der Wandung verlaufen zierliche Rippen von wechselnder Höhe, jeweils als ein schmales Band mit aufgelegter Kordel, oben in einer Lilie endend. Drei kurze Rippen, die direkt vom Fußrand ausgehen, wechseln mit drei höher hinaufreichenden, die über stilisierten Raubtierpranken ansetzen und von diesen durch ein Profil abgesetzt sind. Die langgestreckten Glieder dieser Pranken sind mit betonten Rundungen der Gelenke und mit angedeuteten Krallen detailliert durchgebildet. Im oberen Bereich der Wandung verläuft eine Umschrift, die Namen und Datum nennt: „paul(u)s scharrer anno 1459“. Die Inschrift aus großen, präzise ausgeführten Buchstaben und Ziffern ist ohne Randeinfassung auf die Fläche gesetzt. Die genannte Person, der Auftraggeber Paulus Scharrer, hat sich bisher nicht identifizieren lassen. Die Jahreszahl 1459 ist ein wichtiger zeitlicher Anhaltspunkt für alle nahe stehenden Mörser-Exemplare, von denen kein weiteres mit einem Datum versehen ist.



Abb. 1: Mörser, Nürnberg, 1459. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. HG 1170 (Foto: GNM, Georg Janßen).



Abb. 2: Mörser, Nürnberg, um 1450. München, Bayerisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. MA 2411 (Foto: Bayerisches Nationalmuseum, Bastian Krack).

¹ Ursula Mende: Die mittelalterlichen Bronzen im Germanischen Nationalmuseum, Bestandskatalog, Nürnberg 2013, die Mörser S. 314–333, Süddeutschland und Nürnberg Kat. Nr. 115–124.

² Dazu beigetragen haben auch Otto A. Baumgärtel, München, und Klaus Zimmermann, Spardorf, denen vielmals gedankt sei.

³ Mende 2013 (wie Anm. 1), Kat. Nr. 115, Abb. 423–426. H. 19,7 cm, Durchm. oben 17,5 cm, Gewicht 6100 g.

Nächstverwandte Exemplare zum Mörser von 1459

In die unmittelbare Nachbarschaft dieses Scharrer-Mörser von 1459 gehört eine Reihe von Exemplaren, die bei Varianten im Einzelnen und bei unterschiedlichen Maßen so weitgehend übereinstimmen in der Gefäßform, den Reliefaufgaben und auch in der hohen Gussqualität, dass von einer gemeinsamen Werkstatt handschrift gesprochen werden kann.⁴ Als Beispiel dient hier ein Mörser des Bayerischen Nationalmuseums in München (Abb. 2).⁵ Bei gleichartigem Umrissprofil ist der Gefäßkörper in seinen Proportionen breiter ausladend, der obere Durchmesser stimmt fast überein mit der Höhe. Der eckig gebrochene Griff ist ohne Zopfauflage. Als Rippen dienen die bereits bekannten, die in einer Lilie enden; alle sechs Rippen sind gleich hoch. Als Rippenansatz wechseln zwei Motive. Das ist zum einen eine Pranke, hier stärker stilisiert, und zum anderen ein männlicher Kopf mit modischer Haar- und Barttracht. Die kurze, leicht abstehende Frisur und ein Schnurr- und Kinnbart sind zwar undeutlich, da abgegriffen und wohl auch unscharf abgeformt; besser erkennbar sind die Details an einem Mörser des Regensburger Museums (Abb. 14).⁶ Hier gehen alle Rippen – es sind nur drei – von solchen modischen Köpfchen aus und enden in gleicher Höhe, so wie ebenfalls die vier Rippen eines Mörsers im Museum von Hamburg.⁷ Alle diese Köpfchen der genannten Mörser gehen auf eine gemeinsame Model zurück, das gilt auch für alle Lilienrippen. Die Pranken dagegen kommen in Varianten vor, bei dem Münchner Exemplar etwa in mehr schema-

tischer Vereinfachung (Abb. 2), bei dem Nürnberger (Abb. 1) und übereinstimmend bei einem weiteren im Museum von Den Haag (Abb. 3)⁸ in der mehr detaillierten Durchbildung. Dieser Mörser in Den Haag gleicht, abgesehen von der fehlenden Inschrift, dem Nürnberger Exemplar weitgehend, so in den schlanken Proportionen, mit dem Zopfreliief auf dem Griff, auch mit Rippen in wechselnder Höhe. Unter dem Griff ist die Rippe ohne Lilie; hier war nicht genügend Platz dafür, der Mörser ist knapp 2 cm niedriger.

Das Motiv des männlichen Kopfes in seiner spezifischen modischen Ausstattung war erstes Argument für eine Lokalisierung nach Nürnberg. Eine kleine Gruppe von Mörsern mit reichem figürlichen Reliefschmuck steht prominenten Nürnberger Gusswerken nahe, zum einen den Glocken des Nürnberger Glockengießers Ulricus (bezeugt ab 1419, gestorben 1439), zum anderen dem Taufbecken in der Sebalduskirche in Nürnberg aus der Zeit um 1430. Einer dieser Mörser, der sich in London befindet, besitzt am Fußrand Köpfchen genau dieser modischen Ausstattung, allerdings abweichend in der Durchbildung.⁹ Das ist eine andere Handschrift, aber räumliche Nähe scheint sicher, somit Entstehung ebenfalls in Nürnberg. Zunächst nur für den Hamburger Mörser mit seinen Männerköpfchen wurde diese Verwandtschaft gesehen. Die Lokalisierung nach Nürnberg trifft aber für die ganze eng untereinander verwandte Werkgruppe zu, somit auch für das datierte Exemplar des Nürnberger Museums. Weitere Argumente können das stützen, so das bei Nürnberger Glocken geläufige Zopfmo-



Abb. 3: Mörser, Nürnberg, um 1450. Den Haag, Gemeentemuseum, Inv.-Nr. OMO-1920-0001 (Foto: Gemeentemuseum).



Abb. 4: Mörser, Nürnberg, 3. Viertel 15. Jahrhundert. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. HG 13 323, Neuerwerbung (Foto: GNM, Georg Janßen).

⁴ Die derzeit bekannten Exemplare: Mende 2013 (wie Anm. 1), S. 316, Abb. 427–430.

⁵ München, Bayerisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. MA 2411. H. 15,2 cm, Durchm. oben 15,3 cm. Mende 2013 (wie Anm. 1), S. 316–318, Abb. 429–430.

⁶ Regensburg, Museum der Stadt Regensburg, Inv.-Nr. K 1949/61,4. H. 15,3 cm, Durchm. oben 13,7 cm. Mende 2013 (wie Anm. 1), S. 316.

⁷ Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe, Inv.-Nr. 1954.93. H. 15,8 cm, Durchm. oben 14,8 cm. Mende 2013 (wie Anm. 1), S. 316–318, Abb. 428.

⁸ Den Haag, Gemeentemuseum, Inv.-Nr. OMO-1920-0001. H. 18,0 cm, Durchm. oben 16,2 cm. Mende 2013 (wie Anm. 1), S. 316, Abb. 427.

⁹ London, Victoria and Albert Museum, Inv.-Nr. 1166/64. Der Nürnberg-Zusammenhang bereits festgestellt von Erich Meyer: Nürnberg Bronzen der Vor-Vischer-Zeit. In: Eberhard Hanfstaengl zum 75. Geburtstag. Hrsg. von Eberhard Ruhmer. München 1961, S. 22, 27, Abb. 4.

tiv, auch die gleichbleibend hohe Gussqualität., die auf ein bedeutendes Zentrum des Gusshandwerks hindeutet .

Für die Datierung der ganzen Werkgruppe ist die Jahreszahl 1459 auf dem Nürnberger Mörser ein sicherer Anhaltspunkt. Die handwerkliche Ausführung aller Exemplare ist so einheitlich, dass größere zeitliche Abstände kaum anzunehmen sind. So wird man die Entstehungszeit aller Mörser, die in unmittelbarer Nachbarschaft des Scharrer-Mörser HG 1170 stehen, ebenfalls um 1459 ansetzen dürfen, oder mit größerem Spielraum um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Das scheint allerdings relativ spät zu sein in Hinsicht auf die Haar- und Barttracht des Köpfchens, das modische Formen des früheren 15. Jahrhunderts wiedergibt. Dieses Kopfreliief folgt einem Vorbild von der Art jenes Mörsers in London, aus dem Umkreis des Glockengießers Ulricus, also noch aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammend.

Der neue Mörser in der Sammlung

Der neu erworbene Mörser mit der Inventar-Nummer HG 13 323, der hier vorgestellt werden soll, ergänzt auf schöne Weise den Nürnberger Bestand, da er dem prominenten Exemplar HG 1170, das 1459 datiert ist, verwandtschaftlich nahesteht. Dieser Mörser war bisher unbekannt; er stammt aus französischem Privatbesitz und konnte 2013 im Kunsthandel München (Georg Laue) erworben werden (Abb. 4, 6–8)¹⁰. In der Gefäßform wie im Reliefschmuck von Griff und Rippen ist die Verwandtschaft erkennbar, es gibt aber auch Unterschiede. Der Mörser ist größer und in den Proportionen breiter ausladend; Höhe und oberer Durchmesser sind fast identisch. Der Fußrand ist wieder leicht ausgestellt, die Lippe zweistufig, jedoch steiler. Die Wandung ist im unteren Drittel durch intensive Stößelarbeit ausgebeult, der Umriss somit leicht gestört. Der Griff ist im Verhältnis zur Gefäßform besonders mächtig; er ist ebenfalls mit einer Zopfauflage versehen, auch diese von besonders kräftigem Volumen. Ein Blick auf die Griffe beider Mörser-Exemplare macht deutlich, dass die spezifische handwerkliche Ausführung übereinstimmt (Abb. 5–6). Hier lässt sich doch wohl eine gemeinsame Werkstatthandschrift erkennen. Das zeigt sich auch in den sechs Rippen. Es sind die gleichen Bandstreifen mit Kordelaufgabe und Lilie, die auf dieselbe Model zurückzuführen sind wie beim Mörser HG 1170 und dessen nächstverwandten Exemplaren. Im Verhältnis zum mächtigen Gefäßkörper wirken die Rippen allerdings zierlicher. Den Rippenansatz bilden hier zwei unterschiedliche Motive im Wechsel, zum einen eine Pranke (Abb. 7), zum anderen ein männlicher Kopf über einer Pranke (Abb. 8). Beide sind von unterschiedlicher Höhe, und damit reichen auch die Rippen mehr oder weniger hoch die Wandung hinauf. Die Raubtierpranke ist ein von den bisher genannten Mörsern her vertrautes Motiv. Sie zeigt sich hier stärker ornamental stilisiert als auf dem Nürnberger Mörser HG 1170 (Abb. 1),



Abb. 5 (links): Mörser, Detail: Griff, Nürnberg, 1459. Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. HG 1170 (Foto: Autorin).

Abb. 6 (rechts): Mörser, Detail: Griff, Nürnberg, 3. Viertel 15. Jahrhundert. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. HG 13 323 (Foto: Autorin).

steht dem Exemplar in München näher (Abb. 2), ist aber nicht identisch mit diesem.

Die männliche Maske als Motiv

Bemerkenswert schlicht in der Formgebung ist das andere Motiv, das hier als Rippenansatz dient (Abb. 8). Wieder ist es ein männlicher Kopf, hier ein glattflächiges Gesichtsoval mit breiter Nase, bartlos und ohne Andeutung einer Frisur. Über der Stirn ist eine spitz zulaufende Kopfbedeckung sichtbar; darüber steigt, durch einen schmalen Ring abge-

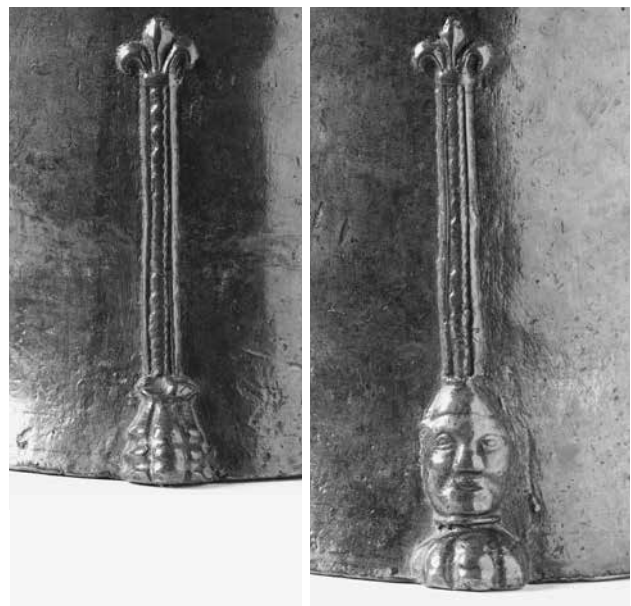


Abb. 7 (links): Mörser, Detail: Pranke mit Rippe, Nürnberg, 3. Viertel 15. Jahrhundert. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. HG 13 323 (Foto: GNM, Georg Janßen).

Abb. 8 (rechts): Mörser, Detail: Kopf mit Rippe, Nürnberg, 3. Viertel 15. Jahrhundert. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. HG 13 323 (Foto: GNM, Georg Janßen).

¹⁰ Maße: H. 22,5 cm, Durchm. oben 22,8 cm, Durchm. unten 16,6 cm, Gewicht 11 650 g.



Abb. 9: Mörser, Detail mit Masken am Sockel, Nürnberg, Glockengießer Ulrich, 2. Viertel 15. Jahrhundert. Privatbesitz (Reproduktion nach: Holger Hampel, Kunstauktionen München, Auktion 18. 3. 2005: Der Dom).



Abb. 10: Plakette mit Christus am Ölberg, Detail: Die Häscher (vergrößert), Süddeutschland (?), 1. Hälfte 15. Jahrhundert. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. Pl.O. 2235 (Foto: GNM, Jürgen Musolf).

setzt, die Rippe auf. Nach unten ist der Kopf abgesetzt von einem Gebilde, das ihn zu einer Büste ergänzt. Es handelt sich nochmals um eine Raubtierpranke, hier in höchst stilisierter Art, die als eine gerippte Viertelkugel die einzelnen Zehnglieder nur noch andeutet. Sie ist gedrückt und dabei besonders voluminös.

Dieser schlichte Kopf lässt sich zurückführen auf die bereits genannten frühen Nürnberger Mörser im Umkreis des Glockengießers Ulrich, hier zu dem prominenten Exemplar ehemals in der Sammlung Johannes Jantzen (Abb. 9).¹¹ Unterhalb der mit figürlichem Reliefschmuck versehenen Wandung, und von dieser durch ein Profil abgesetzt, befindet sich hier eine hohe Sockelzone, auf der sich sechsmal das Motiv eines Kopfes über einer Raubtierpranke wiederholt. Das Gesicht ist in der Länge überdehnt, der Mund grimmig in die Breite gezogen (eventuell ein Schnurrbart angedeutet), breit ist auch die Nase. Der Kopfputz umschließt das Gesicht auch seitlich und bis unter das Kinn; über einem Randstreifen steigt er spitz an und endet in einem Knauf. Dieses zusammen mit der Pranke martialisch anmutende Motiv hat auf der Sockelzone eines mit sakralem Bildschmuck versehenen Geräts vermutlich auch inhaltliche, etwa apotropäische Bedeutung. Vergleichbare Kopfbedeckung findet sich in zeitgenössischen Darstellun-



Abb. 11: Mörser aus Kloster Pfäfers, Nürnberg, 3. Viertel 15. Jahrhundert. Privatbesitz (Reproduktion nach: Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Kanton St. Gallen, Bd. 1, 1951, Abb. 196)

¹¹ Privatbesitz Köln, ehemals Sammlung Johannes Jantzen, Bad Homburg. Meyer 1961 (wie Anm. 9), S. 22, 28, Abb. 2-3; Holger Hampel, Kunstauktionen München, Auktion 18. 3. 2005: Der Dom; Sigismundus Rex et Imperator. Hrsg. von Imre Takács. Katalog der Ausstellung Budapest und Luxemburg 2006. Mainz 2006, Kat. Nr. 5.30 (Maria Verö).



Abb. 12 (links): Mörser, Detail: Pranke mit Rippe, Süddeutschland (Nürnberg?), 2. Hälfte 15. Jahrhundert. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. HG 8810 (Foto: GNM, Georg Janßen).

Abb. 13 (rechts): Mörser, Detail: Büste, Süddeutschland, 15. Jahrhundert. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. HG 8811 (Foto: GNM, Georg Janßen).

gen unter Schergen, so etwa bei den Häschern auf einer Plakette mit Darstellung von Christus am Ölberg aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Abb. 10).¹² Der Kopf auf der Sockelzone des Mörsers meint vermutlich das Abbild des Bösen, in Gestalt eines Heiden, eines Orientalen.

Auf dem neuen Mörser HG 13 323 des Nürnberger Museums bleibt von der speziellen Charakterisierung dieses Kopftypus wenig mehr als die Andeutung der spitzen Kopfbedeckung. Dass die schlichte Maske wirklich in dieser Tradition steht, als eine vereinfachte Variante, das mag anhand von Beispielen einleuchten, die dem Motiv des Jantzen-Mörsers deutlicher folgen. An einem besonders qualitätvollen und vielfach Bezüge nach Nürnberg zeigenden Mörser des Bayerischen Nationalmuseums sind die Gesichter von einer Art Helm völlig umschlossen, der spitz ansteigt und in die Rippen übergeht; die Pranken darunter sind denen des Jantzen-Mörsers sehr ähnlich, und auch die Rippen in Form von Fialen verraten diese Herkunft.¹³ Stärker vereinfacht sind Pranken und Köpfe auf einem Mörser, der aus dem Benediktinerkloster Pfäfers (Kanton St. Gallen) stammt, inschriftlich den Namen des Abtes Friedrich von Reitnau (1447–1478) nennt und sich dadurch datieren lässt (Abb. 11).¹⁴ Die auch hier wie ein Helm wirkende Kopfbedeckung geht unmittelbar in die Rippen über; diese sind nur kurz

und von einfacher Stabform. Die Art der Umschrift, die hier allerdings von Ornamentleisten eingefasst wird, erinnert an den Mörser von 1459 (Abb. 1), wie auch Gefäßkörper und Griff von enger Verwandtschaft zu Nürnberger Mörsern zeugen. Auch dieses Exemplar könnte hier entstanden sein. Ein Auftrag aus dem Benediktinerkloster Pfäfers nach Nürnberg ist durchaus vorstellbar; der weit reichende Exportradius für Nürnberger Gusswerke hat auch in der Schweiz vielfach Spuren hinterlassen.

So lässt sich die Maske in ihrer reduzierten Form (Abb. 4, 8) wirklich einordnen in einem Nürnberger Umfeld und mit einer prominenten Quelle im Hintergrund. Auch die Ergänzung zu einer Büste ist als Motiv hier heimisch. Pranken in dieser gerippten Viertelkugel-Form sind bei Mörsern aus Nürnberg oder dem Nürnberger Umfeld geläufig, zumeist kombiniert mit schlichten stabförmigen Rippen, wie auch im Nürnberger Museum vertreten (Abb. 12).¹⁵ Hier gibt es zudem ein besonders reizvolles Beispiel für die Umdeutung dieser Pranke zu einer männlichen Büste (Abb. 13).¹⁶ Sie gehört zu einem zierlichen Köpfcchen mit modisch kurzer Frisur. Die in die Höhe gedehnte „Pranke“ bildet hier dessen Mantel, der in schweren parallelen Falten von den Schultern fällt und ein Stehbündchen als Kragen aufweist. Dargestellt ist ein eleganter Jüngling. Jeweils über seinem Kopf befindet sich eine stabförmige und nur kurze Rippe. Möglicherweise ist auch dieser Mörser in Nürnberg entstanden, er gehört jedenfalls in dessen Nähe und ist zumindest süddeutsch.

Ob all diesen kleinen Köpfen eine inhaltliche Bedeutung zukommt, so wie das für die Motive am Sockel des Mörsers ehemals in der Sammlung Johannes Jantzen zu vermuten



Abb. 14 (links): Mörser, Detail: Kopf mit Rippe, Nürnberg, um 1450. Regensburg, Museum der Stadt Regensburg, Inv.-Nr. K 1949/61,4 (Foto: Autorin).

Abb. 15 (rechts): Mörser, Detail: Kopf mit Rippe, Nürnberg, 1. Hälfte (?) 15. Jahrhundert. Sammlung Ernst Genz, Inv.-Nr. Galerie 681 (Reproduktion nach: B. Dubbe: Die Mörsersammlung Ernst Genz, 1993, Nr. 133).

¹² Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv. Nr. Pl.O. 2235. Mende 2013 (wie Anm. 1), Kat. Nr. 24.

¹³ München, Bayerisches Nationalmuseum, Inv. Nr. MA 2402. H. 23,9 cm, Durchm. oben 21,8 cm. Hermann P. Lockner: Messing. München 1982, Abb. 280; Edmund Launert: Der Mörser. München 1990, Abb. 106.

¹⁴ Privatbesitz. Ehemals Kloster Pfäfers. H. 20,5 cm, Durchm. oben 19 cm. Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Kanton St. Gallen, 1, 1951, S. 200–201, Abb. 196; Meyer 1961 (wie Anm. 9), S. 28, im Zusammenhang mit Nürnberger und von Nürnberg abhängigen Werken; Die Abtei Pfäfers. Hrsg. von Werner Vogler. Katalog der Ausstellung St. Gallen, Stiftsarchiv, 1983. St. Gallen 1983, Kat. Nr. 31, Abb. 42.

¹⁵ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv. Nr. HG 8810. Mende 2013 (wie Anm. 1), Kat. Nr. 118.

¹⁶ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv. Nr. HG 8811. Mende 2013 (wie Anm. 1), Kat. Nr. 119.

ist (Abb. 9), erscheint eher fraglich. Hier ist ja ein herber Kopf wie der am neuen Mörser in Nürnberg (Abb. 8) austauschbar gegen die eleganten, modisch definierten Formulierungen, wie sie vielfach in nächster Nachbarschaft zum Mörser HG 1170 von 1459 vorkommen, so an den Exemplaren in München (Abb. 2) oder in Regensburg (Abb. 14), übrigens gelegentlich auch in Kombination mit einfachen stabförmigen Rippen.¹⁷ Von besonderem Interesse ist eine elegante Variante an einem Mörser der Sammlung Genz (Abb. 15).¹⁸ Dieser männliche Kopf, hier ebenfalls mit Stabrippen, folgt mit der kurzen, leicht abstehenden Frisur wie auch mit Schnurr- und Kinnbart derselben modischen Richtung des früheren 15. Jahrhunderts. Die Formgebung im Einzelnen ist anders; sie findet sich aufs Nächste verwandt an dem frühen Nürnberger Einsatzgewicht des Germanischen Nationalmuseums wieder.¹⁹ Das weist auch diesen Mörser als Nürnberger Arbeit aus.

¹⁷ Dafür ein Beispiel: München, Bayerisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. 24/207. Lockner 1982 (wie Anm. 13), Abb. 287.

¹⁸ Berend Dubbe: Die Mörsersammlung Ernst Genz. Berg a. Starnberger See 1993, Kat. Nr. 133: Inv.-Nr. Galerie Nr. 681.

¹⁹ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. WI 167. Mende 2013 (wie Anm. 1), Kat. Nr. 172.

Fazit

Der neu erworbene Mörser (Abb. 4, 6–8) war Anlass für Beobachtungen an Formdetails in räumlich enger Nachbarschaft, in Nürnberg, und in Beziehung zu dem 1459 datierten Exemplar aus dem Gründungsbestand des Museums (Abb. 1). Die Neuerwerbung gehört nicht zu den Exemplaren, die offenbar gleichzeitig in dieser Werkstatt um 1450 entstanden sind (Abb. 2–3, 14). Sie scheint aber auf dieselbe Werkstatt zurückzugehen, wie die formidentischen Teile der Reliefausstattung – die Rippen mit Kordelauflege und Lilien – nahelegen. Auch die Übereinstimmung der handwerklichen Ausführung, die sich an den Griffen ablesen lässt (Abb. 5–6), könnte als gemeinsame Werkstatthandschrift gelten. Anstelle des reizvollen Männerköpfchens als Rippenansatz (Abb. 2, 14) tritt das Kopfmotiv hier in anderer, und zwar in weniger qualitätvoller Form auf, als in dieser Werkstatt sonst gewohnt (Abb. 8). Die bisherige Model stand vermutlich nicht mehr zur Verfügung. Der Ersatz, jetzt eine schlichte Büste, orientiert sich an Motiv-Vorbildern, die am Ort selbst, in Nürnberg, verfügbar waren. Die Unterschiede gegenüber dem Mörser von 1459 werden ihren Grund in einem zeitlichen Abstand haben. Er muss nicht allzu groß sein. Als Datierung soll hier das dritte Viertel des 15. Jahrhunderts vorgeschlagen werden.

► URSULA MENDE